

Rede des Präsidenten des Verfassungsgerichtshofes, Karl Korinek, anlässlich der Ordensverleihung am 13. Dezember 2006

- In dieser hohen Auszeichnung kommt die Anerkennung der Tätigkeit des Verfassungsgerichtshofes zum Ausdruck, vor allem aber auch der Respekt und die Anerkennung der Verfassung. Denn es ist die vornehmste Aufgabe des VfGH, die Einhaltung der Verfassung zu sichern, sie – wie das Adolf Merkl einmal formuliert hat – zur "lex perfecta" zu machen.
- Ein schönes Symbol, dass dieser hohe Orden in ein und derselben Feierstunde an den Präsidenten des OGH und an mich verliehen wurde. Wir folgen damit Herrn Kollegen Jabloner nach, der schon einige Zeit hindurch Träger dieses Ordens ist.

Dass alle drei Repräsentanten jener Institutionen, die die Verfassungsmäßigkeit und Rechtmäßigkeit in Österreich sichern sollen, mit dieser höchsten Dekoration ausgezeichnet werden, die der Herr Bundespräsident einem Österreicher verleihen kann, verdient schon, hervorgehoben zu werden. Denn darin kommt ein Bekenntnis Österreichs zur Rechtsstaatlichkeit zum Ausdruck.

- René Marcic hat einmal – in seiner liebenswürdig übertreibenden, begeisterten Art gesagt –: "Der Rechtsstaat ist das Prinzip Österreich in der Welt".

Die Verfassung des Jahres 1920 brachte sicherlich manche Neuerung. Aber was den Rechtsstaat betrifft, konnte sie an den hohen Standard der konstitutionellen Monarchie anschließen. Und der Respekt vor der Verfassung und das Prinzip der Rechtlichkeit steht auch heute im Prinzip außer Streit; dennoch ist es notwendig, aufmerksam zu sein.

In den letzten Jahren wurde in Einzelfällen Verfassung und Recht bewusst gebrochen. Das ist bedauerlich; man muss aber sehen, dass das letztlich zu einer breiten Front der Öffentlichkeit für den Rechtsstaat geführt hat, und dass es eine in diesem Ausmaß kaum für möglich gehaltene Ablehnung solchen Verhaltens gegeben hat. Und man kann auch beobachten, dass Menschen, die versucht haben, den Rechtsstaat lächerlich zu machen, nicht nur keinen Erfolg gehabt, sondern sich auch selbst lächerlich gemacht haben.

- Sorge macht freilich der mitunter leichtfertige Umgang mit dem Recht: Es ist nicht gut, dass mitunter versucht wird, rechtliche Regelungen quasi "wegzudiskutieren". Es ist nicht gut, dass das Argument, etwas schade dem Wirtschaftsstandort Österreich, mitunter mehr zählt, als das Argument der Einhaltung rechtlicher Regelungen. Es ist nicht gut, wenn man politische Anliegen nicht dadurch umzusetzen versucht, dass man die Gesetze ändert, sondern dadurch, dass man eine Praxis an den Gesetzen vorbei entwickelt.

Carl Orff lässt in seiner Oper "Die Kluge" den Bauern singen:

"Wer die Macht hat, hat das Recht  
und wer das Recht hat, missbraucht es auch."

Das war übrigens unglaublich mutig damals; der Text entstand in den Jahren 1940/41. Aber worum es mir hier geht: Wir müssen allem gegensteuern, was auch nur im Ansatz in die Richtung dieser Schreckensvision geht.

- Das alles ist ein Element der Pflege der Rechtskultur. Der kultivierte Umgang mit der Verfassung und dem Gesetz bei der Rechtsanwendung; der kultivierte Umgang mit der Verfassung, aber auch mit der Sprache und der systematischen Gestaltung auch bei der Gesetzgebung. Das alles bedarf der Aufmerksamkeit und ist wichtiger, als manche Tagesaktualität.

- Die Rechtskultur ist ein Element der Kultur und die Kultur ist ein wesentliches Element der Identität Österreichs. Diese Kultur ist eine offene, die aus vielen Wurzeln hervorgegangen ist. Und diese Kultur zeigt sich auf den verschiedensten Ebenen: In der Kunst ebenso wie im Umgang der Menschen miteinander, dem Umgang mit ethnischen, religiösen oder gesellschaftlichen Minderheiten, aber eben auch im Umgang mit dem Recht.
- Man muss um diese Identität Österreichs kämpfen; sie ist in Gefahr: Auch durch Intoleranz; durch Primitivität, die die Diskussion in der Sache verweigert und sich auf die Ebene der Polemik begibt und auf die Ebene persönlicher Verunglimpfung, so nach dem Motto – der Satz ist glaube ich von Anton Kuh oder Egon Fridell – „Warum denn gleich sachlich werden, wenn’s auch persönlich geht“. Aber andererseits ist es erfreulich, dass es immer wieder auch sachliche Gespräche gibt und die Bemühungen um eine Koalitionsvereinbarung dokumentieren dies auch. Gefährdet ist diese Identität Österreichs auch durch einen Relativismus, der alles als gleichwertig nebeneinander stellt und nicht bedenkt, dass wir Menschen die Gabe der Unterscheidung haben.

Mir liegt diese Identität Österreichs, diese österreichische Kultur, "einschließlich insbesondere" (wie es so unschön in Gesetzen mitunter heißt) der Rechtskultur so am Herzen, dass ich diese Gelegenheit nicht vorübergehen lassen wollte, um das zu sagen. Meine Familie hat viel erlebt: Arbeitslosigkeit in der Zwischenkriegszeit, Verfolgung durch die Nazis, eine selbstverständliche Bejahung der österreichischen Identität in der erfolgreichen Phase des Wiederaufbaus, aber auch die Gefahren für die österreichische Identität, für die Kultur und für die Rechtskultur, die sich in den letzten Jahren entwickelt haben. Vielleicht bin ich hier deshalb sehr sensibel, möglicherweise – hoffentlich – übersensibel. Aber ich bin nicht ängstlich. Ich bin überzeugt, dass es nicht gelingen wird, die österreichische Kultur und im Besonderen auch die Rechtskultur nachhaltig zu verletzen. Aber aufpassen muss man !